MännerWelt Wald?

Sind Waldbesitzer*innen* Entscheidungsträgerinnen?

Wer übt die Entscheidungsmacht im Wald der Waldbesitzerinnen aus?

Handlungsleitend für den Umgang mit dem Waldbesitz ist, ob die Besitzerin sich am traditionellen Rollenverständnis mit klassischer Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau orientiert oder ob sie emanzipiert agiert – d.h. selbständig, frei und unabhängig von geschlechtsspezifisch begründeten Rollenzuweisungen. Entlang dieser zwei Haupttypen zeichnet sich folgendes Bild – altersunabhängig (!) - ab:

Traditionell orientierte Waldbesitzerin

Ein männlicher Familienangehöriger „kümmert" sich um den Wald. Er ist ihr primärer, nahezu ausschließlicher Gesprächspartner in Sachen Waldbesitz und -bewirtschaftung. Wenngleich auch diese Besitzerin „das Heft nicht ganz aus der Hand geben" - sie geht bei Kontrollgängen mit und will stets im Bilde darüber sein, wie es um den Wald steht. Dennoch, der „bewirtschaftende Mann" ist derjenige, welcher mit dem Forstpersonal verhandelt und kommuniziert. Ab und an geht sie als dessen Begleiterin zu Veranstaltungen mit.

Motorsägenkurs für Frauen (Quelle: Passauer Neue Presse)

Emanzipiert orientierte Waldbesitzerinnen

Kennzeichnend für diese Besitzerinnen ist, dass sie selbst Impulsgeberin und Entscheidungsträgerin für ihren Wald ist. So führt sie beispielsweise selbstständig die Kontrollgänge in ihrem Waldbesitz durch. Auch tritt sie persönlich im forstlichen Akteursnetz (Forstamt, Waldbauverein, Unternehmer) auf, wie etwa um Fragen rund um den Waldbesitz zu klären und Bewirtschaftungsaufträge abzusprechen.
Gesprächspartner über Wald sind neben dem forstlichen Forstpersonal, Personen im dörflichen Umfeld, auch der Familienkreis.

Wer macht die Waldarbeit?

Die **traditionell orientierten Waldbesitzerinnen** führen Kleinarbeiten (wie: Anpflanzen, Wildverbißschutzmaßnahmen an Jungpflanzen, …) in ihrem Wald mit aus, doch ansonsten überlassen sie die praktische Waldarbeit und Entscheidungen männlichen Familienangehörigen, eben weil „Waldarbeit und Technik Männersache ist". Der „bewirtschaftende Mann" bringt seine Arbeitskraft ein. In der Konsequenz heißt das: wenn dieser ausfällt (durch Alter, Krankheit, Tod, Desinteresse, …) bleibt der Wald erst mal unbewirtschaftet liegen …

Einige der **emanzipiert orientierten Waldbesitzerinnen** lassen die Bewirtschaftung ihrer Wälder über Jahre ruhen, wobei sie *„im Hinterkopf wissen"*, dass sie sich *„eigentlich mal kümmern"* müssten. Andere erleben die aktive Ausführung der Waldarbeit „auf der Fläche" als erfüllende Freizeitbeschäftigung – weil *ihr* Wald gepflegt, ordentlich aussehen soll. Diese Handlungsweise forderte Mut ab – es bedurfte des Tabubruchs mit „Waldarbeit ist Männersache" und „Technik ist Männersache".
Wieder andere bringen ihre eigene Arbeitskraft ein, indem sie die Waldbewirtschaftung selbst organisieren - professionelles Forstpersonal beauftragend.

Fazit der Forschung:

Die Waldbesitzerinnen sind sich ihrer Rolle als „waldbesitzende Frau" bisher kaum bewusst. Auch sind sie bisher nicht im Blickfeld forstlicher Akteure wahrgenommen worden.

Es gibt nicht „die" Waldbesitzerin, sondern sie stellen eine von Heterogenität geprägte Klientelgruppe dar: am traditionellen Rollenbild versus emanzipiert orientierte Frauen; mit bäuerlich oder urban geprägten Lebensstilen; nah oder fern des Waldbesitzes lebend, …

Kleinstprivatwaldbesitzerinnen wissen gar nicht um das - im Waldgesetz verankerte - Recht auf forstfachliche Beratung und Betreuung

Es bestehen bei Waldbesitzerinnen zum Teil Hemmschwellen (wie: Kleinheit des Waldbesitzes, Rollenklischees, *„totaler Laie"*) selbst aktiv zu werden und sich - beispielsweise persönlich durch das forstliche Fachpersonal - beraten zu lassen

Ausblick:

Welche Handlungsansätze in der Beratung und Betreuung begrüßen Waldbesitzerinnen?

Kompetenzgewinnung durch niedrigschwellige Beratungsangebote – egal, ob von männlichem oder weiblichem Forstpersonal angeboten – was zählt ist die Kompetenz, Wissen an Laien vermitteln zu können.

Die Sichtbarmachung der gesellschaftlichen Rolle der „Waldbesitzerinnen"

Den Austausch, mit anderen Waldbesitzerinnen; Beteiligung am gesellschaftlichen Dialog über Wald und seine Ressourcen.

Eine auf die Lebensumstände der Frauen zugeschnittene Organisation der Fachberatung (z.B. Rücksichtnahme auf Zeitmangel). Holznutzung in den vielerorts brachliegenden und damit erhöht sturmwurfgefährdeten Wäldern, auch an Interessen und Bedürfnissen von Besitzer*innen* orientiert gestalten

Waldbesitzerinnencafé (Quelle: AELF Würzburg)

RHEINLAND-PFÄLZISCHE WALDBESITZERINNEN, 2010:

Traditionell orientierte:
„Ja , als Frau kann man ja wenig machen! Man kann nur, wie wir das anfangs gemacht haben, diese Kleinarbeiten. Aber jetzt kann man ja eigentlich nichts mehr machen!"

„Ja, zum Beispiel wenn es ganz gezielt auf Frauen abgestimmt wäre. Oder wenn gezielt auch Frauen angesprochen werden, Waldbesitzerin. […] Es würde mich dann eher reizen an so einer Veranstaltung teilzunehmen. Ja, wenn dann eben nur Frauen da sind. […] vielleicht sind auch ein paar dabei, ja, so wie ich dann eben auch, die eher wenig Ahnung davon haben. Und dann ist die Hemmschwelle für mich geringer, niedriger da hin zu gehen."

Emanzipiert orientierte:
„(Ausrufend) Jaja! Da haben sich die Leute aufgeführt! Da habe ich Führerschein gemacht und hatte die Motorsäge: „Ach wie kann man nur so was machen, wenn man […] Kinder hat!" […] […] Ja, man muss Geschick [dazu] haben!."

„Könnte mir vorstellen, dass das eine Domäne ist, die Frauen sich erst aneignen müssen oder in die Frauen erst hineinwachsen müssen. […] überhaupt die ganzen technischen Sachen. […] Warum sollen das nur Männer machen? […]. Das, warum soll es das nicht für Frauen geben – und nur für Männer! Also für mich ist die Frau genauso wichtig heute wie die Männer. Und ich finde für jeden Bereich, dass man die Frauen unterstützt. Warum sollen die das nicht können! Warum sollen nur die Männer das können!"

„Pilotprojekt Gender und die Mobilisierung von Holzreserven im Kleinprivatwald – Eine Befragung von Waldbesitzerinnen"
http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/7461/

Kontakt:
Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft
Eva-Maria Schlecht
eva-maria.schlecht@fobawi.uni-freiburg.de

Till Westermayer
till.westermayer@pluto.uni-freiburg.de

gefördert durch:

RheinlandPfalz
MINISTERIUM FÜR UMWELT, FORSTEN UND VERBRAUCHERSCHUTZ

Landesforsten Rheinland-Pfalz